

Dresdener Nachrichten

Zeitschrift für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Besteht seit 1844. Preis 1 Rthl. in der Expedition. Anzeigenpreis ist. Abonnementpreis vierteljährlich 1 Rthl. 12 Nummern. Preis 12 Rthl. 6 Sgr. 6 Pf. Einmalige Nummern 10 Sgr. 6 Pf. Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe einzelner Nummern macht sich die Expedition nicht verantwortlich.

Interesse-Annahme auswärts: Hannover, Berlin, Göttingen, Halle, Leipzig, Magdeburg, Merseburg, Regensburg, Stuttgart, Tübingen, Wien, Zürich. — Druck: Kiepsch & Reichardt in Dresden. — Vertrieb: Kiepsch & Reichardt in Dresden. — Anzeigenpreis: 10 Sgr. 6 Pf. — Abonnementpreis: 1 Rthl. 12 Nummern. Preis 12 Rthl. 6 Sgr. 6 Pf. Einmalige Nummern 10 Sgr. 6 Pf. Auflage: 26000 Expl.

Erste Ausgabe des Dresdener Nachrichten ist am Montag den 3. Februar 1875. Die zweite Ausgabe ist am Dienstag den 4. Februar 1875. Die dritte Ausgabe ist am Mittwoch den 5. Februar 1875. Die vierte Ausgabe ist am Donnerstag den 6. Februar 1875. Die fünfte Ausgabe ist am Freitag den 7. Februar 1875. Die sechste Ausgabe ist am Samstag den 8. Februar 1875. Die siebente Ausgabe ist am Sonntag den 9. Februar 1875. Die achte Ausgabe ist am Montag den 10. Februar 1875. Die neunte Ausgabe ist am Dienstag den 11. Februar 1875. Die zehnte Ausgabe ist am Mittwoch den 12. Februar 1875. Die elfte Ausgabe ist am Donnerstag den 13. Februar 1875. Die zwölfte Ausgabe ist am Freitag den 14. Februar 1875. Die dreizehnte Ausgabe ist am Samstag den 15. Februar 1875. Die vierzehnte Ausgabe ist am Sonntag den 16. Februar 1875. Die fünfzehnte Ausgabe ist am Montag den 17. Februar 1875. Die sechzehnte Ausgabe ist am Dienstag den 18. Februar 1875. Die siebenzehnte Ausgabe ist am Mittwoch den 19. Februar 1875. Die achtzehnte Ausgabe ist am Donnerstag den 20. Februar 1875. Die neunzehnte Ausgabe ist am Freitag den 21. Februar 1875. Die zwanzigste Ausgabe ist am Samstag den 22. Februar 1875. Die einundzwanzigste Ausgabe ist am Sonntag den 23. Februar 1875. Die zweiundzwanzigste Ausgabe ist am Montag den 24. Februar 1875. Die dreiundzwanzigste Ausgabe ist am Dienstag den 25. Februar 1875. Die vierundzwanzigste Ausgabe ist am Mittwoch den 26. Februar 1875. Die fünfundzwanzigste Ausgabe ist am Donnerstag den 27. Februar 1875. Die sechsundzwanzigste Ausgabe ist am Freitag den 28. Februar 1875. Die siebenundzwanzigste Ausgabe ist am Samstag den 29. Februar 1875. Die achtundzwanzigste Ausgabe ist am Sonntag den 30. Februar 1875. Die neunundzwanzigste Ausgabe ist am Montag den 1. März 1875. Die dreißigste Ausgabe ist am Dienstag den 2. März 1875.

Ein Exemplar für den nächstgelegenen Ort kann bei der Expedition nicht gegeben werden.

Redaction: Kiepsch & Reichardt. Druck: Kiepsch & Reichardt. Vertrieb: Kiepsch & Reichardt. Anzeigenpreis: 10 Sgr. 6 Pf. Abonnementpreis: 1 Rthl. 12 Nummern. Preis 12 Rthl. 6 Sgr. 6 Pf. Einmalige Nummern 10 Sgr. 6 Pf. Auflage: 26000 Expl.

Nr. 34. Zwanzigster Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Hoyer. Für das Reclame: Ludwig Hartmann.

Dresden, Mittwoch, 3. Februar 1875.

Politisches.

Tiefgeföhlt muß das Verlangen nach einer definitiven Regierungsform in Frankreich sein, wenn selbst Erlösnisten sich entschließen für die Republik zu stimmen. Einer dieser ist Herr Wallon, ein gemäßigter Conservativer, der am 24. Mai v. J. Thiers stürzte half und Mac Mahon auf den Präsidentensstuhl mit einsetzte. Auch ihn widert die längere Dauer des Unbestimmten, Ungewissen, der augenblicklichen Ausnahmestellung an, er geht aus Mangel an Besseren für die Republik über und bringt folgenden Antrag ein: „Der Präsident der Republik wird mit Stimmenmehrheit von dem Senat und der Deputirtenkammer gewählt, die zu diesem Behufe zu einer Nationalversammlung zusammenzutreten. Er wird auf 7 Jahre ernannt und kann wiedergewählt werden.“ Dieser Antrag ist ein Reim, aus dem sich eine ganze Verfassung entwickeln kann, wenn ihm nämlich nicht Luft und Licht entzogen werden; er kann aber auch in den nächsten Tagen, und wäre es wieder mit einer Stimme Mehrheit, wieder ausgerottet werden. Mac Mahon gleicht augenblicklich mehr als je dem Geiste, der auf dem Dache steht und sich nicht zu helfen weiß; eine Leiter nach der andern wird ihm weggezogen; er scheint geneigt das zu thun, was am bequemsten ist: „Abzuwarten was Andere thun.“

Sobald in Spanien die militärischen Operationen anheben, versenden beide Parteien Siegesnachrichten in die Welt. Die Königl. Armee avancirt, vertreiben den Feind aus diesen oder jenen Stellungen, legen Nabel — Alles nach ihren Telegraphen; die Carlisten wieder bedrohen diese oder jene Stadt, rücken den Königl. Armee entgegen — Alles ebenfalls nach ihren Meldungen. Wenn soll man glauben? Alfonso will Pampeluna entsetzen, Carlos schickt seinen General Dorregaray zur Eroberung Barcelona's vor, derselben reichen, industriellen Stadt, in deren Kathedrale jüngst Alfonso gebetet hat. Neben diesen militärischen Bewegungen bereitet sich aber in Spanien eine höchst wichtige politische Entwicklung vor. Es handelt sich um die Capitulation der Carlisten, um den Abschluß eines *convenio*. Allerdings verlangen die Carlisten ungläubig viel, nämlich daß Don Carlos als Infant anerkannt werde, seinen Wohnsitz in Madrid nehmen darf und außer einer Rente von 10 Millionen Reales jährlich, auch einen Sitz im Staatsrath behält. Für seine Kinder verlangt man die Erbfolge auf den Thron für den Fall, daß Alfonso ohne Nachkommen stirbt. Die Madrider Regierung soll die von den Carlisten contrahirten Schulden auf sich nehmen und gleichfalls allen carlistischen Officieren den Eintritt in die Armee mit ihrem carlistischen Range gestatten. In den baskischen Provinzen dürfen die *Jueros* (die alte Gemeindefassung) nicht beschränkt und in Navarra sollen sie wieder eingeführt werden.

Unmöglich kann Alfonso's Regierung auf so exorbitante Forderungen eingehen. Welches Officiercorps sollte es abgeben, wenn die vielen Priester, die jetzt in den Reihen der Carlisten kämpfen, in die reguläre Armee eingereiht würden? Man verlangt nicht mehr, daß Carlos aus Spanien verbannt werde. Dieser selbst will natürlich von einem Vertrage überhaupt nichts wissen; keine Partei aber scheint Willens zu sein, unter Umständen auch ohne oder gegen ihr Haupt einen *convenio* abzuschließen.

In Deutschland bilden jetzt die preussischen Provinzialsynoden wohl die interessantesten Versammlungen; denn der bairische Landtag tritt erst am 15. Februar zusammen, der preussische Landtag aber beschließt sich zunächst mit Geschäften, die nur für die preussische Monarchie Wichtigkeit besitzen. Wohl aber ist es in den Provinzialsynoden auch auf Gebieten sehr munter hergegangen, die über die schwarz-weißen Grenzspähle hinausleuchten. Daß man in den Synoden wenig mehr hört und sieht als „Himmel, Superintendenten, Landräthe und Mittergutsbesitzer“ hat seinen Grund nicht bloß in dem beschränkten Wahlrecht, welches die Beteiligung von Laien erheblich erschwert, sondern gewiß auch in dem kirchlichen Indifferentismus, über den aus kirchlichen Kreisen so laute Klagen ertönen. Nun ist aber in der brandenburgischen Synode der Fall mit dem Prediger v. Sydow besprochen und in einer Weise behandelt worden, daß hieraus manche unangenehme Conflicte erwachsen können. Der Berliner Prediger Sydow leugnet bekanntlich die Gottheit Christi; dem Antrage, ihn deshalb vom geistlichen Amte zu entfernen, hat zwar das Berliner Oberconsistorium nicht zugestimmt, wohl aber erhielt Sydow einen Verweis. Jetzt wurde nun in der brandenburgischen Synode der Antrag eingebracht: „Diejenigen, welche die Gottheit Christi leugnen, von jedem christlichen Lehramt in der Provinz Brandenburg auszuschließen.“ Obwohl der Generalsuperintendent Dr. Brückner als kgl. Commissar Widerspruch gegen die geschäftliche Behandlung dieses Antrags erhob, da der Antrag eine politische Seite habe, die sich nicht auf die Provinz begrenzen lasse und ein allgemeines Landesgesetz voraussetzen würde, so ignorirte der Synodalpräsident diesen Einspruch des obersten Kirchenregiments und erklärte, er werde diesen geschäftsmäßigen Antrag demnächst zur Berathung stellen.

Wir haben an und für sich wenig Ursache, uns für Sydow, eine der Stützen der Protestantenvereiner, zu erwandern; wir meinen aber, lasse man ihn den Widerspruch mit sich selbst ausmachen, die Gottheit Christi zu leugnen und gleichwohl das Abendmahl auszutheilen, eine religiöse Feier, bei welcher die Gottheit Christi eine nicht wegzubringende Voraussetzung abgibt. Aber wir lassen Alles, was wir Reyerlichkeit ausseht. Ist die Gemeinde mit ihrem Prediger zufrieden und einverstanden, so entferne man ihn nicht von außen her. Die Orthodoxen in Berlin tragen freilich den Kopf hoch. König Wilhelm hat als oberster evangelischer Landesbischof Preussens den Vorstand der brandenburgischen Synode in besonderer Audienz empfangen und direct auf den Fall Sydow angespielt, indem er ausfuhrte, „trotz aller Differenzen dürfe man den gemeinsamen Boden nicht verlassen, die Grundlage des Christenthums. Es sei hierüber in den letzten Jahren, auch hier in Berlin, heftiger Streit gepflogen und man habe sonar die Gottheit Christi angegriffen.“

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat durch das Hausministerium dem Vorstand des hiesigen Zweigvereins des deutschen Invalidentag nicht nur die Genehmigung zur Uebernahme des Protectorates erklärt, sondern auch aus freier Bewegung die Abhaltung einer Vorstellung im königl. Albert-Theater zu Gunsten des Zweigvereins in Aussicht gestellt. Dem rührigen Vereine ist diese Förderung seiner patriotischen Bestrebungen wohl zu gönnen und nur zu wünschen, daß die Huld unseres Königs auch dem Publikum Veranlassung werden möge, den jungen Verein, sei es durch fleißige Benutzung seines Annoncen-Bureaus, sei es durch Beiritt, nach Kräften zu unterstützen.

— Dem Professor Johannes Minawig in Leipzig hat unser König in Anerkennung seiner Verdienste durch treffliche Uebersetzungen der attischen Dichter (9 Bände) und des Homer (2 Bde.), durch das königliche Hausministerium eine prachtvolle, goldene, mit Brillanten besetzte Dose übersenden lassen.

— Bei Se. Maj. dem König und in Anwesenheit der höchsten Herrschaften hielt Herr Improvisator Herrmann am Montag Abend 9 Uhr einen Vortrag. Nach Beendigung desselben überreichte Se. Maj. dem Herrn Vortragenden einen werthvollen Brillantering, mit dem Initialen A. und der Königs-Krone darüber.

— Die Bergbauern Ewald Friedrich Rorr und Johann Friedrich Klug von Zwickau und der Häuer Ernst Rorr Hermann aus Weidenborn sind am 30. v. M. im Schacht 1. des Bräunberg-Steinbruch-Bauvereins zu Zwickau durch einen niederfülzenden Förderwagen sehr gefährlich verwundet worden. — Beim Rastnerschacht 1. zu A. in d. o. i bei Zwickau ist am 30. v. M. der Tagearbeiter Johannes Böhm in Baiern, verheirathet und Vater eines Kindes, beim Wagenschieben mit dem Kopfe zwischen die Buffer gerathen und getödtet worden.

— Der Director des Bezirksgerichts Zittau, v. Müde, ist zum Bezirksgericht Bautzen, der Director des Bezirksgerichts Tschaj, Häbler, zum Bezirksgericht Zittau in gleicher Stellung versetzt, auch der seit der Aufhebung des Bezirksgerichts Zittau in Disponibilität gestandene vorherige Director dieses Bezirksgerichts, Müller, zum Director des Bezirksgerichts Tschaj ernannt worden.

— Unläng hat Se. Majestät der König von Baiern geruht, den kgl. sächsischen Gesandten von Jaborice persönlich in München zu empfangen. Was lange währt, wird gut.

— Unsere Bemerkungen über die Haltung der sächsischen Regierung in der Bankfrage hat uns auf der einen Seite vielfache und warme Anerkennung eingetragen, andererseits sind uns mehrere Zuschriften zugegangen, welche die Absicht der Hebelde beklagten. Der Berechtigten wird es entsprechen, auch den letzteren Stimmen Gehör zu geben. Man fährt aus, daß die sächsische Regierung im Bundesrathe ihr Bestes gethan habe, um von der sächsischen Industrie die nachtheiligen Folgen des Bankstoches abzuhalten. In mehrfacher Richtung sei ihr das auch gelungen. So sei gegenüber dem ersten Entwurfe die Summe der auf Sachsen kommenden Noten nicht nur nicht, wie bei anderen Staaten, noch mehr herabgemindert, sondern um 4 Millionen M. erhöht worden. Auch in anderen Richtungen sei bedeutliche Bestimmungen die Spitze abgebrochen worden. Ueberaus schätzig aber sei die ganze Stellung der Regierung gewesen, da sie mit ihren Anschauungen im Bundesrathe ganz vereinzelt dastand. Auch im Reichstage stand die sächsische Sache von vornherein herzlich schlecht. Niemand wollte den „sächsischen Schmerzensstöhnen“ hören; viele Abgeordnete erklärten geradezu: sie hätten den Muth einer Anzahl bürgerlicher Geistlichen für ein geringfügiges Uebel im Vergleich zu den Vortheilen, welche aus der Beschränkung der Notennemissionsrechte entspringen; Bamberg bezog die Lage der sächsischen Banken für eine gerechte Strafe für ihre Sünden auf dem Felde des Getreibehandels. Die sächsische Regierung konnte bei solcher Lage der Dinge im Bundesrathe und Reichstage nichts erreichen, selbst wenn Herr v. Friesen das Wort im Reichstage ergriffen hätte. Es liegt nicht im Interesse des Reichs, wenn die Bundescommissare des Landes, das im Bundesrathe in der Minderheit geblieben ist, nun vor dem Reichstage auftreten und die verbindlichen Verhandlungen als im Widerspruch unter einander befindlich vorführen. — Soweit jene Darstellungen, denen wir gern noch Folgendes zufügen: Die sächsischen Bundescommissare, namentlich der Oberste von Reichs-Rath und Geh. Rath Feld, die fast ständig in Berlin weilten, sind durchaus nicht unzugänglich für die sächsischen Abgeordneten. Im Gegentheil! Mit der größten Bereitwilligkeit unterhalten sie rege Beziehungen zu denselben, sie ertheilen ihnen täglich, kann man sagen, jede nur irgendwie statthafte gewünschte Auskunft. Das Gleiche gilt von dem Minister v. Friesen, wenn er nach Berlin geht. Wenn aber in Berlin die sächsischen Abgeordneten so wenig erreichen, so beruht das wesentlich auf ihrer Zersplitterung in 4 Fraktionen. Gelänge es bei den nächsten Wahlen, homogenere Resultate zu erzielen, so würden die sächsischen Abgeordneten in compacteren Massen auftreten und mehr durchsetzen können.

— Der Stadtrath macht bekannt, daß die Grundstücksbesitzer, welche aus dem neuen Wasserwerk Wasser zu beziehen wünschen, sich baldigst anzumelden haben. Gedruckte Anmeldeformulare erhält man in den Stadtbezirksinspektionen und zwar: Trompeterstraße 7, Elberg 1, Schützenplatz 2, Obergroben 12, Alaunstraße 86. Diese Formulare sind auszufüllen und dann im Wasserwerksbureau (Weitestraße 3) abzugeben.

— Das kgl. Generalpostamt zu Berlin hat im Interesse eines beschleunigten Briefverkehrs angeordnet, daß gewöhnliche frankirte Briefe alsbald nach Ankunft der Bahnposten an den Bahnhöfen in Empfang genommen werden können. Die besonderen Bedingungen über Annahme, Beförderung und Auslieferung solcher Briefe (sog. Bahnhofsbriefe) theilen auf Verlangen die Postanstalten mit.

— Auf Grund der von dem dazu berufenen Corporationen

und Vereinen gemachten Vorschläge hat die gemischte Deputation für das Gewerbegerichtsgericht zu Weisigen des letzteren und deren Stellvertretern 80 Gewerbetreibende aus der Klasse der Arbeitnehmer und 122 aus der Klasse der Arbeitgeber erwählt; der Stadtrath hat diese Wahl genehmigt und den Rathsführer Zimmermann zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Schiedsgerichts ernannt.

— Lüdke's Wintergarten, dies liebliche friedliche Asyl für Blumenfreunde, schreitet rasch einer immer größeren Bedeutung für unsere Residenz zu. Bereits in den nächsten Tagen eröffnet Herr Restaurateur Carl Herold in der ersten Etage des Establishments ein feines, großes Establishement mit zwei Billards. Die Etage ist geschmackvoll und reich neu eingerichtet, mit Parquet und schönen Tapeten versehen und soll vom 1. April an — wo das Parterre miethfrei wird — durch dieses noch vergrößert werden. Und auch im Sommer, wenn die jetzt prächtig blühenden Camellien verblüht sind, wird eine Anziehung geschaffen, da der Part von der Blasewitzerstraße aus durch die Wintergartenstraße einen bequemen neuen Eingang erhalten soll und zu einem großen Concertgarten umgeschaffen wird. Die Lage und Schönheit des Establishments und der als Bierconferator renomirte Herr Wirth verbürgen wohl eine fröhliche Zukunft des Unternehmens.

— Der in der Nacht vom 26. zum 27. Januar herrschende Sturm hat in den hochgelegenen Waldvierteln von Altenberg, Schellerhau, Jaunhaus, Kajsau, Frauenstein u. s. w. furchtbare Verwüstungen angerichtet, die dem Windbruch in den Wäldern bei dem Orkan vom 7. December 1868 nicht viel nachstehen dürften. Der einzige Unterschied ist wohl der, daß der jetzige Sturm sich nicht so maßlos bis in die Thäler fortgeschleppt hat, indem damals die Bäume mit Schnee belastet waren und eine umstürzende Baumreihe die nächstfolgende gleich einem Kartenhaufe mit umriß. Immerhin jedoch sind die Schäden bedeutend und die meisten Waldwege durch Kreuz und quer herabgebrochene Stämme derzeit gar nicht passierbar.

— Vorgefunden Nacht gegen 10 Uhr gingen von der Ankunfts-Halle des Leipziger Bahnhofes aus zwei Postkutschen mit einem Gepäckswagen im rasenden Galopp davon und jagten dicht hinter einem aus dem sächsischen Bahnhofe herausfahrenden Bahnzug vorüber, schwenkten links nach der Antonstraße auf die Vortreppe des sächsischen Bahnhofes zu und wendeten sich dann wieder rechts nach der Antonstraße, wo dieselben dann wieder zum Stehen gebracht worden sind. Glücklicher Weise ist dabei kein Unfall vorgekommen, auch ist der Postillon, welcher längere Zeit die Zügel haltend nebenher lief, aber endlich dieselben loslassen mußte, glücklich davon gekommen. Auch zwei andere vor einem solchen Wagen gespannte Pferde hatten ebenfalls versucht, das Hasenpanier gleichzeitig zu ergreifen, wurden aber nach wenigen Schritten noch gehalten. Jedemfalls hatte ein großer Hiss einer Locomotive die Veranlassung zum Scheitern der Pferde gegeben.

— In ein Parterrelogis in der Bräunbergstraße, welches ein einzelner Herr mit seiner Wittschafterin bewohnt, ist vorgestern Nachmittag, während jene Beiden ausgegangen waren, eingebrochen und gestohlen worden. Die Diebe haben in Hofe des Hauses eine Fenstertheile der Küche eingebrochen und sind eingestiegen. Im Innern des Logis haben sie einen Secretär durch Herausreißen des Schloßes und Aufspringen geöffnet und den darin befindlichen Geldvorrath, der sich zum Glück nur auf ca. 20 Thaler belaufen haben soll, sich angeeignet. Werthpapiere und Perlethen haben sie liegen lassen.

— Wie wir hören, hat sich am vorgestrigen Abend ein Dienstrecher der hiesigen Polizei mit der Selbstanlage gefickt, daß er am Abend zuvor in Laubegast ein zu dem Zwecke von ihm angekauft großes Fleischmesser durch ein Fenster nach seiner Belieben, einem Dienstmädchen, geworfen habe, in der Absicht, um für die noch mit zwei Anderen ein Liebesverhältnis unterhalte, zu tödten. Inwiefern dieser Anschlag richtig ist, werden die anzufolgenden Erörterungen ergeben, über deren Resultat wir seiner Zeit weiter berichten werden.

— Ein in der Antonstadt wohnhafter Klempner wurde vorgestern Abend in der sechsten Etage, als er in Begleitung seiner Frau auf dem Heimwege begriffen war, in der Gannitzer Straße von drei ihm begegneten Leuten infultirt und als er sich verteidigte, geschlagen und zu Boden geworfen, wobei er eine Verletzung am Kopfe davontrug. Die drei Excedenten, zwei Steinmetze, Namens Hofmann und Uhlmann, und ein Handarbeiter, Namens Rinne, sind deshalb gefänglich eingezogen worden.

— Ein junger Ausländer gab vorgestern Abend in der 7. Etage die Veranlassung zu einem großen Menschenzuzammenlauf in der Weisigenstraße. Er hatte auf dem Trottir gehen, wie uns versichert wird unabsichtlich und in Folge von Kurzsichtigkeit, ein Kind, das an der Hand seines Vaters ebenfalls auf dem Trottir ging, umgerissen. In den daraus zwischen ihm und dem Vater entstehenden Streit mischte sich ein vorübergehender Herr, nahm entschieden Partei für den Letzteren und wurde, als er auf den jungen Ausländer thätlich einbrang, von diesem mit den Schlitshufen an den Kopf geschlagen, daß er eine blutende Verletzung erlitt. In Folge dessen nahm das gesammte Publikum gegen den jungen Mann Partei, verfolgte den vor möglicher Lynchjustiz in ein Fleischergewölbe sich Flüchtenden und veranlaßte dessen Abführung nach der nächsten Polizeiwache.

— Jener junge Apothekergehilfe welcher sich am Neujahrstag aus Lommahsch entfernt hatte, angeblich in der Absicht in Dresden verschiedene Einkäufe zu machen, aber seitdem spurlos verschwunden war, soll neuerdings bei Riesa todt in der Elbe liegend aufgefunden worden sein. Ob ein Unglücksfall oder sonst eine andere Ursache zu Grunde liegen, ist hier nicht bekannt.

— Ein Baulenschläger eigener Art, dem diese Kunst hoffentlich gehörig bezahlt werden wird, producirt sich am 30. Januar auf der Tharandterstraße. Zwei kleine Knaben trugen eine Pauke ruhig dahin, da verspürte plötzlich ein dort beschäftigter Arbeiter Lust, seine